

Kunst: Zur Wiedereröffnung punktet die Darmstädter Kunsthalle mit drei bemerkenswerten Ausstellungen

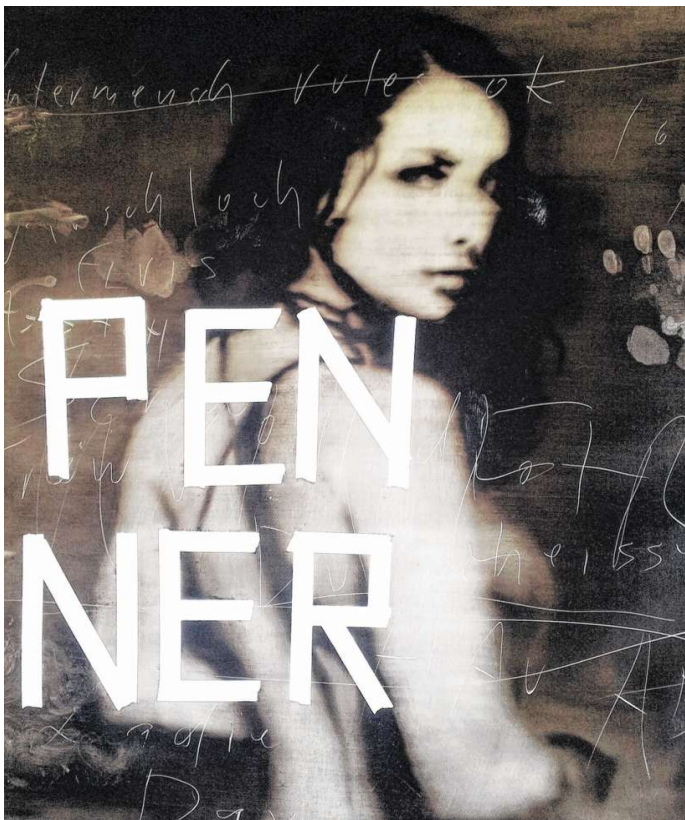
Woodstock mal als Schlachtfeld

Von unserem Mitarbeiter
Christian Huther

DARMSTADT. Das Tischtuch ist ganz frisch und strahlt in leuchtendem Weiß, auch dank des dunklen Hintergrunds. Auf dem quadratischen Tisch stehen Salz- und Pfefferstreuer, ein Behältnis für die Bierdeckel und ein Glas mit Bestecken, die in Servietten eingewickelt sind. Doch die drei Stühle sind leer, kein Mensch ist zu sehen. Das Gemälde ist also ein Stilleleben kurz vor Eröffnung oder nach dem Reinigen eines Lokals. Keine Idylle, eher eine beliebige Kneipenszene hat Florian Süßmayr in düsteren Tönen zwischen Grau, Schwarz und Braun festgehalten. Das ist typisch für den Münchner Maler, Jahrgang 1963, der ein Faible für „abgerockte Kneipen“ hat, wie er das nennt – Kneipen, die etwas heruntergekommen sind, aber viele Gäste anziehen. Freilich ist Süßmayr kein bayrischer Bierstisch-Maler, wie jetzt die nach längerer Sanierung wieder eröffnete Darmstädter Kunsthalle mit Werken aus den vergangenen zehn Jahren zeigt.

Vom Punk zur Malerei

„Bilder für deutsche Museen“, so der Ausstellungstitel, kündigte Süßmayr schon einmal an, als er im Jahr 2005 seinen ersten großen Auftritt im Münchner Haus der Kunst hatte. Damals kannten und schätzten den Autodidakten, der erst ein knappes Jahrzehnt zuvor mit dem Malen begonnen hatte, nur wenige Insider. Doch ein Malerstar wie der ein Jahr ältere Daniel Richter ist er nicht geworden, obwohl beide vieles gemeinsam haben, von der Punk-Musik bis zur Kunst. Bei einem Motiv ließ sich Süßmayr jedoch von Daniel Richter inspirieren – der wiederum dürfte seine Idee vom Älteren und noch berühmteren Namensvetter Gerhard Richter haben. „Betti“, so der Titel des Porträts aller drei Maler, wenn auch in unterschiedlicher Schreibweise, zeigt eine junge Frau mit geflochtenem Haar, die sich vom Betrachter abwendet. Gerhard Richter malte so 1988 seine Tochter, Daniel Richter machte daraus eine Punkdame mit Nieten-Lederjackette samt Aufschrift „Fuck the Police“. Bei Süßmayr ist das Bild ähnlich trotzig-rotzig, aber dafür nicht so offen, auf wen die zornige Nieten-Frau pfeift: „Fuck the...“ heißt es bei ihm nur. Florian Süßmayr ist ein Maler, der sich nicht gern festlegen lässt. Selbst seine Bildtitel sind oft Blendgranaten, um Sein und Schein zu verwir-



Der früh als Senkrechtstarter gehandelte Florian Süßmayr beweist wie auf diesem Ölgemälde „Penner!“ aus dem 2014 häufig ein Gespür für spannungsreiche, provokante Frauenfiguren.

schen. Das Gemälde „Woodstock“ etwa zeigt eines der berühmtesten Motive des legendären Rockfestivals von 1969, ein stehendes Pärchen, das in Decken gehüllt ist und sich umarmt. Im Originalfoto lagern dahinter viele Menschen auf dem Boden. Doch bei Süßmayr liegt links ein Pferdekadaver, weiter hinten sieht man sogar tote Menschen. Das friedliche Hippiefestival ist zum Schlachtfeld geworden – ein symbolhaftes Bild für all die gescheiterten Utopien.

Zwar hat Süßmayr kein klassisches Kunststudium absolviert, aber viel von Fotografie und Film gelernt. Gefundene oder selbst aufgenommene Fotos dienen ihm als Vorlagen, die er übermalte, kopiert oder ummontiert, bis das Bild irgendwann fertig ist, mal mehr realistisch, mal mehr abstrakt. Mitunter erinnern die Szenen an Filmstills, da Florian Süßmayr auch kurze Texte auf die Leinwand kritzelt, als würden die Personen miteinander sprechen. Ohnehin hat der Künstler lange in

der Filmszene gearbeitet, bevor er zum Malen fand. Auch Masha Tupitsyn ist vom Film fasziniert. Die junge New Yorker Künstlerin hat 1500 Liebeszenen aus 80 Jahren englischsprachiger Kinogeschichte versammelt. Allerdings ist nichts zu sehen, sondern nur zu hören – Tupitsyn hat ein Archiv der gebauchten oder gestammelten Liebeschwüre angelegt und in acht Bereiche vom Begehren bis zur unsterblichen Liebe gegliedert. Ein Hörmarathon von 24 Stunden,

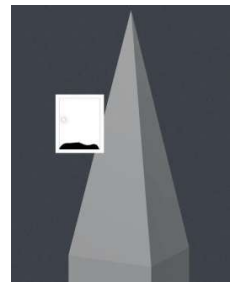
Dreierpack in Darmstadt

■ Mit drei Ausstellungen eröffnet die Darmstädter Kunsthalle nach längerer Sanierung: Die **Hauptschau gibt dem Münchner Maler Florian Süßmayr (bis 17. April)**. Süßmayr stellte letzten Sommer auch in Worms aus, auf Einladung von Albert Ostermaier, dessen „Gemetz“, eine Neuerzählung der Nibelungengeschichte, bei den Nibelungen-Festspielen aufgeführt wurde.

■ Die beiden Studios bespielen die **New Yorker Medienkünstlerin Masha Tupitsyn (bis 24. Juli)** und der **Stipendiat Daniel Stubenvoll (bis 17. April)**.

■ Mit diesem bemerkenswerten Dreierpack macht **Léon Krempel, seit zwei Jahren Direktor der Darmstädter Kunsthalle**, das etwas unterschätzte Haus wieder zu einem Treffpunkt der Rhein-Main-Kunstszene. Und um das 1958 errichtete Haus stärker ins Stadtbild zu rücken, will Krempel den Zaun an der belebten Rheinstraße abbauen.

■ Kunsthalle Darmstadt, Steubenplatz 1, **Öffnungszeiten:** Di, Mi und Fr 11-18, Do 11-21, Sa/So 11-17 Uhr. Telefon: 0651/89 11 84 (www.kunsthalle-darmstadt.de) CHU



Daniel Stubenvoll beschäftigt sich mit „Pyramids“.

aber zugleich ein bemerkenswertes Kopfkino, denn die fehlenden Bilder malt sich automatisch jeder selbst aus. Der scheidende Charlotte-Prinz-Stipendiat Daniel Stubenvoll schließlich zeigt einen Comic seines Kollegen René Rogge. Die abenteuerliche Story um einen ägyptischen Finanzbeamten und den Pharaos stellt Stubenvoll vor einen Zaun, der dem Gitter der Kunsthalle ähnelt. Ein trickreiches Spiel der Verknüpfungen, das jeder Besucher leicht lösen kann – mehr sei nicht verraten.

Pop: Zweites Album der Band Beyond The Black

Sinfonie trifft Energie

Von unserem Redaktionsmitglied
Jörg-Peter Klotz

MANNHEIM. Beyond The Black (BTB) sind in vielerlei Hinsicht eine bemerkenswert schnelle Truppe: Kaum gegründet, hatte das Mannheimer Sextett um Sängerin Jennifer Haben 2014 den ersten offiziellen Auftritt in Wacken, bei dem Metal-Festival schlechthin. Das Debütalbum „Songs Of Love And Death“ erschien Ende Februar 2014 und erreichte einen exzellenten zwölften Platz in den Charts, wo es sich insgesamt zehn Wochen hielt – und nicht einmal ein Jahr später erscheint bereits das zweite Werk „Lost In Forever“. Die 13 neuen Titel knüpfen ziemlich nahtlos an den Symphonic-Metal-Sound des Erstlings an. Vielleicht klingt der Gesang von Haben jetzt noch eine Spur ausgereifter, was für eine 20-Jährige schon ziemlich spektakulär ist. Dass sie nicht nur energiegeladener etwas zu bieten hat, demotiviert die Saarländerin in der sparsam instrumentierten Schlussballade „Love's A Burden“, die das Zeug zum Radio-Hit hat.

Sehr eingängige Arrangements

Typisch sind aber sehr opulente, eingängige Arrangements à la Within Temptation oder Nightwish, voller Keyboard-Teppiche, hinter denen historisch bewährte Gitarrennotengewitter nur selten übermäßig markant hervortreten. Das hymnhaftere ihrer Songs macht BTB zum idealen Vorprogramm der Scorpions am 19. März in der SAP Arena. Puristischere Metal-Fans können sich an Christopher Hummels etwas zu sparsam eingesetzten Röhrgesangseinlagen und Tobias Derers Schlagzeugspiel, das typischer Popakademie/UDO-Damen-Schule – höchstes Tempo mit virtuoser, songdienlicher Akkuratheit verbindet. Folgende Einflüsse wie im zweiten Stück „Beautiful Lies“ und poppige Nummern wie „Against The World“ oder „Die Iras“ verraten die Handschrift der Produktionsfirma Elephant Music aus Flenburg, die zuletzt vor allem mit eher als Reifbrett gestalteten Acts wie Santiano, Oomagh oder Voxxclub Erfolge feierte. Deren Macher Hardy Krech und Mark Nissen haben erneut an einem Großteil der Songs und Texte von Beyond The Black mitgewirkt.

Das mindert die handwerkliche Qualität der Produktion, verantwortet von Sascha Paeth und Thorsten Brötzmann, nicht – fördert aber auch nicht unbedingt den Härtegrad und die Unverwechselbarkeit. Originalität bringen Jennifer Haben und die in mehreren Regional-Formationen bewährten BTB-Musiker, von denen vier die Popakademie absolviert haben, eigentlich in höherem Maße mit, als es hier zu hören ist.



Sängerin Jennifer Haben (vorn) und ihre Band Beyond The Black.

THEATER + KONZERTE

Centralstation Darmstadt: Saal: Mads Langer, Solo Acoustic Tour 2016, 20. Uhr.
Comedyhall Darmstadt: „Himmel, Arsch und Zwirn“, komödiantisches Puppen- und Menschenentheater mit dem Kikeriki-Theater, 20.30 Uhr.

Fraport-Arena Frankfurt: Martin Rütter, „nachtsitz“, 20 Uhr.
Kulturzentrum Batschkapp Frankfurt: Andy McKee, Konzert, 20 Uhr.

Nachtelben Frankfurt: Hong Faux, Konzert, 21 Uhr.

Theater Heidelberg: Zwinger3/Junges Theater: „Michael Kohlhaas“, nach Heinrich von Kleist, ab 14. Jahre, 11 Uhr.

Alte Sparkasse Heppenheim: „Die Glücklichen“, Autorenlesung mit Kristine Bilkau, 20 Uhr.

Nationaltheater Mannheim: Lobby Workshop: „Fighting of the Arts“, Slam Poetry und mehr, 20 Uhr.

Theater Mobile

Hommage an Osvaldo Pugliese

ZWINGENBERG. Die Formation „Tango Marcado“ spielt den Tango Argentino: Eine Tanzmusik voller Gefühle und Leidenschaft – in der Formation eines historischen „Orquesta tipica“ aus der Goldenen Epoche des Tangos.

Am Samstag, 27. Februar, 20 Uhr, präsentiert das Ensemble im Theater Mobile (Obertor 1) in Zwingenberg sein neues Programm. Der Schwerpunkt liegt auf Kompositionen und Arrangements des bekannten Komponisten Osvaldo Pugliese, dessen 20. Todestag in das vergangene Jahr 2015 fiel und der beliebt ist wegen seines expressiven und sinnlichen Kompositionsstils. Pugliese hat den argentinischen Tango mit markanten Rhythmen und Synkopierungen im Wechsel mit emotional einfindenden Melodien geprägt und damit auch Astor Piazzolla, den Begründer des Tango Nuevo, inspiriert.

Erstmals tritt das Ensemble in dieser Saison zusammen mit dem argentinischen Sänger Marcelo Palotta auf, der in einem „Arrabal“ (Stadtbezirk) von Buenos Aires aufgewachsen ist und seit seiner frühen Jugend Tangolieder singt. Mit dabei ist auch wieder ein Tanzpaar. red

www.mobile-zwingenberg.de
www.tango-marcado.de

Kunstreunde: Diogenes-Quartett überraschte mit Jugendwerken des Romantikers

Ein starkes Plädoyer für Max Bruch

Von unserem Mitarbeiter
Klaus Roß

BENSHEIM. Unbekannte Frühwerke von Mozart und Bruch in Bensheimer Erstaufführungen: Wer musikalische Entdeckungsreisen liebt, wurde beim sechsten Kunstreunde-Konzert der Saison im Parktheater vom Münchner Diogenes-Quartett reich bedient. Als besonderer Coup erwies sich Bruchs erst 2013 wieder aufgetauchtes c-moll-Jugendquar-

tett WoO – ein spektakulärer Archivfund der Frankfurter Musikwissenschaftlerin Ulrike Kienzle, die ihre Trouvaile im Laufe des Programms in einem zweiteiligen halbstündigen Einführungsvortrag denkbar umfassend vorstellte.

Dieses Referat hielt zwar viel Wissenswertes über den Komponisten und sein preisgekröntes Stück parat, schien aber insgesamt den Veranstaltungsrahmen eher zu sprengen. Gerade Bemerkungen zur Wrenka-

lyse hätte es angesichts des ergebnisreichen Programmentextes wahrlich nicht noch gebraucht.

Superb und ausgewogen

Die Bekanntschaft mit dem Bruch-Fundstück dürfte vor allem für jene Konzertbesucher eine echte Überraschung gewesen sein, welche den Kölner Romantiker immer nur auf das berühmte g-moll-Violinkonzert opus 26 reduzieren wollen. Was der 14-jährige Komponist in seinem direkt gearbeiteten Quartetterstling an Einfallsreichtum und Formbeherrschung bietet, rückt ihn durchaus ebenbürtig an die Seite des überhörbaren großen Vorbildes Mendelssohn. Die superb gewandt und ausgewogen spielende Diogenes-Crew ließ keinen Zweifel daran, dass Bruch besonderes Gespür für satts Streicherklänge und eingängige Melodien schon im Jahre 1852 voll ausprägte war. Packend der leidenschaftlich drängende Gestus der drei schnellen Sätze, berückend der feine lyrische Ton des schwärmerisch ausgearbeiteten As-Dur-Adagio: Jugendwerke dieser exzeptiellen Qualität muss man länger suchen.

Dennoch war Bruch mit seinem Erstling wohl nicht ganz zufrieden und legte daher 1858 als opus 9 eine gestraffte Revisionsfassung vor, die



Wer musikalische Entdeckungsreisen liebt, wurde beim jüngsten Kunstreunde-Konzert im Parktheater vom Münchner Diogenes-Quartett reich bedient.

www.mobile-zwingenberg.de
www.tango-marcado.de